

Lucius Apuleius

Der goldene Esel

In der Übersetzung von
August Rode

marixverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

Es ist nicht gestattet, Abbildungen dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu
speichern oder mit Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit anderen
Bildvorlagen zu manipulieren, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Copyright © by marixverlag GmbH, Wiesbaden 2009
Der Text wurde behutsam revidiert und neu bearbeitet nach der Über-
setzung von August Rode, in der Ausgabe Berlin 1920
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH
Bildnachweis: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin: P.G.
Batoni, Die Vermählung Amors mit Psyche, Gemälde, 1756, Ge-
mäldegalerie Staatliche Museen zu Berlin, Standort 504,
Fotografie von Jörg P. Anders
Redaktion: Dr. Bruno Kern, Mainz
Satz und Bearbeitung: Medienservice Feiß, Burgwitz
Der Text wurde in der Arno Pro gesetzt
Gesamtherstellung: CPI books GmbH, Ulm
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-202-2

www.marixverlag.de

INHALT

Vorwort	7
Prolog	9

Erster Teil

Erstes Buch	13
Zweites Buch	30
Drittes Buch	52
Viertes Buch	72
Fünftes Buch	95
Sechstes Buch	116

Zweiter Teil

Siebttes Buch	139
Achtes Buch	158
Neuntes Buch	179
Zehntes Buch	208
Elftes Buch	234

VORWORT

Der goldene Esel des Apuleius ist ohne Zweifel ein kleines Juwel der antiken Literatur. Den ältesten Schelmenroman der Weltliteratur hat man ihn genannt, doch er ist weit mehr als das. Sein Autor, Lucius Apuleius, wurde im Jahr 125 n. Chr. in Madaura (Nordafrika) geboren. Er wuchs in Karthago auf und studierte dort Rhetorik. In Athen widmete er sich dem Studium der Philosophie und lebte danach (wenigstens zeitweise) in Rom, wo er als Anwalt arbeitete. Seine Tätigkeit als Schriftsteller ist mit seiner Biografie eng verflochten. So musste er sich etwa gegen den Vorwurf der Zauberei zur Wehr setzen und tat dies mit der eloquenten Schrift *Apologia*, die nicht zufällig an *Platons Apologie des Sokrates* erinnert. Diesem Philosophen, insbesondere seiner Gottesvorstellung, hat er ebenfalls eine Schrift gewidmet. Aber auch seine Anwaltstätigkeit und sein Amt als *sacerdos provinciae*, also als leitender Priester im Kaiserkult der Provinz, spiegeln sich in seinen Erzählungen. Das vorliegende Buch, das ursprünglich den Titel *Metamorphosen* trug, ist sein Hauptwerk. Die Bezeichnung *Der goldene Esel* begegnet übrigens zum ersten Mal bei einem anderen großen Afrikaner der Antike, bei Augustinus von Hippo.

Für den Roman benutzte Apuleius eine griechische Vorlage: Der vornehme Grieche Lucius wird in einen Esel verwandelt, besteht als solcher etliche Abenteuer, bis er schließlich von der Göttin Isis wieder in einen Menschen zurückverwandelt wird. In diese Rahmenerzählung sind auf literarisch höchst kunstvolle Weise zahlreiche Geschichten eingeflochten: Neben vielen, teilweise recht derben, ja sogar zotigen Schwänken findet sich darunter auch das einzige aus der Antike überlieferte Märchen, *Amor und Psyche*. Wirkungsgeschichtlich ist dieser Teil der Erzählung wohl der bedeutendste. Das Motiv von Amor und Psyche fand – in zahlreichen Variationen – in die abendländische Literaturgeschichte und in die Bildende Kunst Eingang und findet sich bei so prominenten

Protagonisten wie Raffael, Boccaccio, La Fontaine, Flaubert und Balzac wieder.

Weit mehr als die bekannte klassische – lateinische oder griechische – Literatur der Antike vermittelt dieser Roman einen höchst lebendigen, farbenprächtigen Eindruck von Alltagsleben, Sitten, Humor und Lebensart aller Gesellschaftsschichten in der Antike. Kulturgeschichtlich bedeutsam ist nicht zuletzt die detaillierte Schilderung des Isis-Kultes, der um die Zeitenwende, vor der Durchsetzung des Christentums, wohl der populärste Kult im Römischen Reich war und genau diejenigen Bevölkerungsschichten – nicht zuletzt Sklaven und Frauen – anzusprechen vermochte, die später das Christentum so erfolgreich für sich gewann. Die Erzählkunst des Lucius Apuleius kann kaum überschätzt werden. Neben raffinierter literarischer Komposition, überbordender Phantasie und poetischer Ausdruckskraft reicht sein Spektrum von höchst subtilem Witz über satirische Schärfe bis hin zu recht derbem Humor. Als kleine Kostbarkeit enthält der Roman an geeigneter Stelle auch ein scharfzüngiges Plädoyer für ein faires Gerichtsverfahren. Die Intention des Übersetzers August Rode war es, die Originaltreue mit einer Sprache zu verbinden, die dem Tonfall des Autors in all seinen Nuancen gerecht wird. Die behutsame sprachliche Neubearbeitung dieser Übersetzung will genau diese Absicht für die heutigen Leser und Leserinnen einlösen.

Bruno Kern

PROLOG

Liebe Leser!

Ich, Lucius Apuleius, grüße euch.

Erstaunt fragt ihr: Warum stiegst du aus dem Schattenreich zu uns auf?

Genau das will ich euch erzählen!

Ihr kennt die Märchen aus Tausendundeine Nacht, verstohlen lest ihr auch Boccaccio, Balzac, Flaubert. Und reist ihr nach Italien und Rom, so steht ihr staunend in der Villa Farnese vor des großen Meisters Raffael „Amor und Psyche“. Und viele Künstler haben dieses mein berühmtes Liebespaar gar herrlich in Marmor gemeißelt.

Mich aber kennt ihr nicht. Und das stimmt mich traurig. Voller Mitleid gab mir daher des Schattenreiches Herrscherin Proserpina Urlaub, damit ich mich mit meinem Werk bei euch in Erinnerung bringe.

Mäuschenstill schlich ich mich am schlafenden Zerberus vorbei. Der sonst so düstere Fährmann Charon setzte mich willig über den Styx – und schon bin ich bei euch in der blendend strahlenden Sonne.

Und ich verspreche euch: Mit Genuss werdet ihr meine goldenen Eseleien lesen! Beim Herkules! Es wird viel zu lachen geben!

Saubere Früchtchen, kauzige Alte, böse Molche treiben ihren schlimmen Schabernack. Über ihre Possen werdet ihr euch scheckig lachen! Aber auch ehrsamern Bürgern, Mönchen, Priestern werdet ihr begeben. Ich führe euch mitten hinein ins bunte Leben, in Stadt und Dorf, auf Straßen und Märkte.

Bisweilen geht es schon derb und urwüchsig zu! Und Meister Langohr mit dem langen Zigel, der lederne Klopphengst, treibt es oft gar arg. Verzeiht ihm! Er ist ein unvernünftiges Geschöpf. Und wie oft hagelte ein Prügelhagel über den Armen, dass er hub-, bug- und blattlahm ward! Habt nur Mitleid mit ihm! Schreit nicht

gleich Zeter und Mordio! Er war halt – ein Esel! Auf die spießigen Sittenrichter unter euch hab' ich einen Pik! Sie sollten nicht vergessen, dass wir damals noch arge Heiden waren.

Jetzt liest der Esel uns gar noch Moral! schimpft ihr. Nein – das will ich nicht. Ein Mucker bin ich nicht.

Lest also mit Vergnügen die seltsamen Erlebnisse meines eselhaften Taugenichts, und lacht nach Herzenslust und vergesst nicht euren Lucius Apuleius

ERSTER THEIL

ERSTES BUCH

Ich will dir, lieber Leser, in diesem milesischen Märchen allerhand lustige Schwänke erzählen – ein wahrer Ohrenschauspieler für dich, der du einem Buch, das in dem kurzweiligen ägyptischen Ton geschrieben ist, gern deine Aufmerksamkeit schenkst. Auch sollen dir darin Wunder begegnen, wie Leute in andere Gestalten verwandelt werden und manche dann wieder in ihre eigentliche Daseinsweise zurückkehren. Ich fange gleich an. Doch vorher noch ein Wort darüber, wer bin ich.

Mein Geschlecht ist uralte und auf dem attischen Hymettos, dem ephyräischen Isthmos und dem spartischen Tänäar, diesen seligen, in den Schriften der glänzendsten Genien ewig blühenden Gefilden, zu Hause. Dort, besonders aber in Attika, bin ich auch erzogen worden. Nachher zog ich in die Hauptstadt Latiens. Aus Verlangen, die römische Literatur kennenzulernen, machte ich mich an die Sprache des Landes und studierte sie mit unsäglich Mühe und Fleiß, jedoch ohne die geringste Anweisung.

Deshalb, mein Leser, bitte ich dich hier im Voraus um Verzeihung, wenn ich etwa, als Ausländer, hin und wieder in dieser fremden Sprache Fehler mache. Ich bediene mich derselben nur, weil etwas Kauderwelsch dem Komischen des Stoffes erst recht entgegenkommt und es mir allein um deine Erheiterung geht. Das Märchen stammt übrigens aus Griechenland. Jetzt beginnt es. Gib Acht, es wird zu lachen geben.

Ich unternahm vor einiger Zeit in bestimmten Angelegenheiten eine Reise nach Thessalien, wo ich ebenfalls ein hohes Ansehen genieße, wegen meiner mütterlichen Abstammung vom berühmten Plutarch und von dessen Neffen, dem Philosophen Sextus. Nachdem ich auf meinem treuen einheimischen Schimmel manch steiles Gebirge, manch schlüpfriges Tal, manche betaute Wiese und holprige Ebene zurückgelegt hatte und er nun ganz erschöpft war, ich mir aber die Müdigkeit vom Sitzen durch etwas Laufen

vertreiben wollte, so stieg ich ab, wischte mit Laub den Schweiß vom Pferde, rieb ihm die Ohren, zäumte es ab, ließ es sich ein wenig verschnaufen und schlenderte Schritt für Schritt voraus. Während es mir nachfolgte und im Vorbeigehen an den Wiesen sich's wohlschmecken ließ, holte ich zwei Leute ein, die kurz vor mir hergingen. Ich horchte, was sie miteinander schwatzten, als einer von ihnen überlaut auflacht und sagt:

„Oh, ich bitte dich, halt doch dein Maul und verschone mich mit so abgeschmackten ungeheuren Lügen!“

Das reizte meine ohnehin immer rege Neugier. Ich ergreife also gleich das Wort. „Mit Verlaub, Landsmann“, sage ich, „so gebt mir eure Erzählung zum Besten! Ich mag gern alles mit anhören; nicht eben weil ich so neugierig wär', sondern bloß, um mich zu informieren. Zugleich wird es uns ja auch beim Schwatzen leichter fallen, den Hügel hier zu ersteigen!“

„Nun, Herr“, antwortet der vorige, „da kann er sich wirklich in der Welt an keinen Besseren als an den wenden, wenn ihm mit einer recht dick aufgetragenen Lüge gedient ist; denn was der mir da vorschwatzt, ist just so wahr, als – wie immer behauptet wird – dass man durch gewissen Hokuspokus die Ströme zu ihren Quellen zurücktreiben könne, das Meer fesseln, den Winden ihren Odem nehmen, die Sonne anhalten, den Mond schäumen, die Gestirne herabreißen, den Tag aufheben, die Nacht anhalten und was dergleichen Albernheiten mehr sind!“

„Lasst euch dennoch die Mühe nicht verdrießen, weiter fortzuerzählen“, redete ich nochmals und schon mit mehr Zuversicht den andern an. „Sowenig es auch euch da“, wandte ich mich an diesen, „in den Schädel will, so kann es, beim Herkules! darum doch alles sehr wahr sein. Ach, guter Freund, nur allzu oft verwirft unser verkehrter Sinn dasjenige als eine Lüge, was ihm doch nur unerhört, unersehen ist oder was über den Horizont seiner Gedanken hinausgeht und er nicht fassen kann! Prüfte er es nur genauer, so würde er so manches Mal finden, dass es nicht nur ganz begreiflich, sondern auch sehr wohl wahrscheinlich ist! Ich wäre zum Beispiel noch gestern Abend schier an einem Stück Käsekuchen erstickt, weil ich zu gierig aß und zu große Bissen davon nahm, da mir die klebrige Masse derart die Kehle verstopfte, dass ich genug zu würgen hatte, ehe ich wieder Luft bekommen konnte. Und gleichwohl

habe ich neulich in Athen mit meinen eigenen Augen einen herumziehenden Marktschreier einen scharfen Degen, die Spitze zuerst, hinunterschlucken sehen! Ja, kurz darauf nahm er sogar einen langen Jagdspieß, stach sich damit für ein Spottgeld, das man ihm gab, tief in den Leib hinein, und das Eisen, das er hier in den Unterleib stieß, kam samt dem Schaft aus dem Genick hinten hoch empor, und oben auf der Spitze ließ sich ein bildschöner Junge sehen, der da mit solch einem Anmut, mit solch einer Gelenkigkeit tanzte und gaukelte, dass wir Zuschauer vor Verwunderung alle Maul und Nase aufsperrten. Wahrhaftig, geschickter hätte sich nicht der edle Drache des Gottes der Ärzte um dessen knotigen Stock herumschlingen können! Wohlan also, Landsmann“, sprach ich zu jenem wieder, „lass mich nicht vergebens bitten! Will euch euer Kamerad nicht glauben, so tue ich's für ihn mit, und in dem ersten Wirtshaus, in das wir einkehren, bezahle ich aus Erkenntlichkeit eure Zeche.“ – „Nicht doch, lieber Herr“, versetzte er, „das verlange ich nicht! Ich kann ihm ja wohl ohnedies meine kleine Geschichte erzählen: Ich will für ihn ganz von vorne wieder anfangen, weil er's gerne hören mag. Zuvor kann ich's ihm aber bei der Sonne, die uns bescheint, bei diesem allschauenden Gott schwören, dass alles, was ich ihm da erzählen werde, die helle, klare Wahrheit und mir selbst passiert ist! Er wird auch selber nicht daran zweifeln, wenn er erst in die nächste thessalische Stadt hier kommt, wo es sich öffentlich zugetragen hat und noch in aller Leute Mäuler ist. Lass er sich auch vorher noch sagen, wer und woher ich bin und was mein Gewerbe ist: Ich heiße Aristomenes, bin aus Ägina und treibe in Thessalien, Ätolien, Böotien Handel mit Honig vom Berg Ätna, mit Käse und dergleichen Waren mehr, die in den Gasthäusern gebraucht werden.

Mir ist seinerzeit zu Ohren gekommen, dass zu Hypata, der angesehensten Stadt in ganz Thessalien, frischer, wohlschmeckender Käse sehr billig zu haben sei. Ich mache mich eiligst dahin auf, um gleich den ganzen Vorrat wegzuschnappen. Doch ich armer Schelm musste zur bösen Stunde ausgegangen sein, meine Hoffnung, einen ordentlichen Schnitt zu machen, schlug mir fehl; wie ich hinkam, hatte schon tags zuvor Kaufmann Wolf allen Käse weggekauft. Von der unnützen Eile ermüdet, begeben sich mich gegen Abend ins Bad: Siehe, da treffe ich unterwegs meinen alten Kameraden